

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 31.

Mittwoch den 17. April 1901.

11. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Schulgeldrecher sind bis 21. April d. J. an den früheren Schulgeldkassierer Herrn Hause noch abzuführen. Im Falle der Nichtbegleichung werden nach Ablauf des Termines sofort weitere Schritte vorgenommen werden. Brettnig, den 13. April 1901.

Arth. Gebler,
Schulvorst.-Vor.

Das königliche Ministerium des Innern hat bestimmt, daß nicht Brettnig, sondern

Brettnig

zu schreiben ist.

Königliche Amtshauptmannschaft Ramez,
den 13. April 1901.

von Erdmannsdorff.

Vertilches und Sächsisches.

Brettnig. Der erste Schultag, ein bedeutungsvoller Tag in dem Leben der kleinen Knaben und Mädchen, welche bis zum 30. Juni das 6. Lebensjahr vollenden, ist nun glücklich überstanden. Mit ihm begannen die ersten unerlässlichen Pflichten in der umerfährlichen langen Reihe, welche von diesem Zeitpunkt an das Menschenleben ausfüllen — ein erster Tag deshalb! Ein Trost für die Kleinen ist es aber, daß sich dieser Akt noch ziemlich „süß“ anläßt durch die Ueberreichung einer ganzen Dütte voll Süßigkeiten, die gleichsam das Verhältnis anwandelnd machen, welches sich nunmehr zwischen dem strengen Herrn Lehrer und der kleinen, von aller Kultur noch möglichst unbedeckten Kinder entwickelt. Wie wird sich nun der kleine Neutrit beim Lernen anstellen? Wie wird es ihm ergehen in der Schule, fern von Vater und Mutter, allein in ganz neuen und ungewohnten Räumen und Verhältnissen, unter fremden Menschen, an deren Umgang er sich erst gewöhnen muß? Das sind Fragen, die sich dem ärtlich besorgten Elternherzen unwillkürlich aufdrängen. Nun, Ihr Eltern, Euch kann getrost versichert werden, daß Eure Kinder gut in der Schule aufgehoben sind. Gar bald werdet Ihr es wohl an Euren Kindern selbst wahrnehmen, wie sehr es ihnen in der Schule gefällt! Raum können sie die Zeit erwarten, zu welcher sie das Ränzlein wieder aufschneiden und den liebgewordenen Gang antreten dürfen. Und sie sind nun vollends gar in der Lage, ihren Angehörigen mit einem Pröbchen von in der Schule Gelerntem aufwarten zu können, haben sie etwas malen, schreiben, herjagen oder singen gelernt, dann ist der Glückseligkeit kein Ende. So möge denn der erste Schultag von reichem Segen für unsere Kleinen sein, zur Freude für Eltern und Lehrer!

Kadeberg, 10. April. Der Besitzer des in Wilschdorf abgebrannten Gutes und seine Ehefrau wurden als vermutliche Brandstifter freigesprochen.

Dresden, 9. April. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Amtsgerichts-Sekretär Christian Friedrich Berger in Pulsnitz bei seinem Uebertritt in den Ruhestand das Verdienstkreuz zu verleihen.

Dresden. Am Sonnabend Vormittag 9 Uhr begann vor dem Kriegsgericht die Hauptverhandlung gegen den Hauptmann und Kompagniechef Adolf Horst v. Beust, welcher mit der Ehefrau des Herrn Dr. med. Schaumann hier selbst ein sträfliches Verhältnis unterhielt und mit seiner Militärgehalt Mißbrauch getrieben hatte. Es handelt sich um den auffeherregenden Vorfall vor der hiesigen Jägerkaserne. Die Anklage stützt sich auf §§ 14 des Militärstrafgesetzbuches und auf die §§ 240, 43, 341 des Reichsstrafgesetzbuches. Als Zeugen zu dieser Verhandlung waren außer mehreren Militärpersonen Herr Dr. med. Schaumann, die Ehefrau desselben, der Detektiv-Direktor Karl Zahnde und ein Beamter desselben geladen. Frau Dr. Schaumann hatte sich polizeilich von hier nach

Hannover abgemeldet, konnte jedoch nicht ermittelt werden. Am Freitag Nachmittag fand nun Herr Dr. Schaumann in seinem Briefkasten einen Zettel, welcher von einem Unbekannten dort hineingelegt worden war und auf dem verzeichnet stand, daß sich Frau Dr. Schaumann in Dresden, und zwar auf der Reißigerstraße 36, aufhalte. Das Urteil lautet auf drei Monate drei Wochen Gefängnis.

Die neueste China-Verlustliste Nr. 11 führt unter 28 Namen 13 Tote, 4 Schwerverwundete und 11 Leichtverwundete auf. Von den Leichtverwundeten gehören 4 der aus sächs. Truppenteilen hervorgegangenen 2., 3. und 4. Kompagnie des 2. Ostasiatischen Infanterie-Regiments an, welches im Gefecht bei Hopyu am 3. Januar einen Verlust von 1 Toten, 1 Schwer- und 4 Leichtverwundeten erlitt. Letztere sind Musketier Robert Schneeweiß aus Hobburg bei Wurzen. Unteroffizier Otto Heim aus Dresden-Neustadt. Hornist Joh. Kronbröder aus Oerröhlau, Kreis Wunsiedel in Bayern. Musketier Paul Reh aus Schönwalde, Kreis Schweinitz.

Dieser Tage passierte ein von Zwickau gekommener Sonderzug Dresden, der etwa 200 Gefangene der Strafanstalt Zwickau nach Bautzen beförderte.

Drei kleine Knaben neckten am Donnerstag den an der Kette liegenden Hund einer Gärtnerei in Vorstadt Gruna. Als der jüngste der Knaben sich ihm unversehens näherte, sprang er plötzlich an dem Jungen empor und biß ihn ins Ohr.

Am Freitag erschloß sich in Planen bei Dresden in der Wohnung seiner Mutter ein 19 Jahre alter Kaufmann aus noch unbekanntem Gründen.

Der 10jährige Sohn des Wirtschaftsbefizers Schindler in Schlagwitz hat sich am Donnerstag Abend in der Schlafkammer der elterlichen Wohnung erhängt.

Körschenbroda. Ein Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch Vormittag in Naundorf. Beim Legen von Zementplatten in der Etage auf dem Neubau von Gerlich stürzte die Treppe zusammen, wodurch 6 Arbeiter verunglückten. Die Verletzungen sind teils erheblich. Am schwersten getroffen wurden die Maurer Schirmer aus Naundorf und Trache aus Zischewitz. Die anderen, Thimig und Weidert aus Naundorf, Schwarz aus Ratzig und Stolze aus Lindenau, kamen mit weniger schweren Verletzungen davon.

Dschag, 10. April. Wie bereits früher, so ist man auch jetzt wieder in Delmschäger Flur beim Einreiben einer Sandgrube auf Skelette gestoßen. In geordneter Lage fand man, kaum zwei Spatenstiche tief eingegraben, die Reste von 21 menschlichen Leichen. Wahrscheinlich stammen dieselben aus den Pestzeiten des 17. Jahrhunderts. Für diese Annahme spricht die Lage des Begräbnisplatzes, die wenig sorgfältige Begrabung, das Fehlen von Sarg und Kleidungsresten und die Vertretung jeden Alters und Geschlechts. In dem kalkreichen Lössboden haben sich die Knochenreste, namentlich die Gebisse, sehr gut erhalten.

Die genannten Teile sind an der Fundstelle wieder geborgen worden.

Chemnitz, 12. April. Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich gestern auf der Zwickauer Straße. Dasselbst wollten zwei kleinere Knaben, die sich ohne Aufsicht befanden, vom Fußweg plötzlich heruntretend, noch kurz vor einem Straßenbahnwagen über die Schienen laufen. Der eine kam glücklich hinüber, während der andere, 4 1/2 Jahr alt, vom Wagen erfasst, zu Boden geschleudert und überfahren wurde. Der Wagenführer hat zwar, als er den Kleinen wahrte, sofort gebremst, konnte aber den Wagen nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen, so daß das Kind, als der Wagen zum Stillstand kam, unter demselben dicht vor den Hinterrädern lag. Der unglückliche Knabe, dem beide Oberschenkel dicht am Kumpfe abgefahren waren, wurde als Leiche hervorgezogen.

Ein blutiger Vorgang, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel, trug sich am zweiten Osterfeiertage abends in der 6. Stunde in der Bezirksanstalt Althemnitz zu. Der 43 Jahre alte Insasse Martin kam mit dem 73 Jahre alten Insassen Sonntag in Streit und schleuderte ihn in der Wuth so heftig an eine Wand, daß der Arme auf der Stelle seinen Geist aufgab. Der Thäter wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Leipzig. Ein Liebesverhältnis, das in Berlin angeknüpft ist, hat am Freitag hier selbst in einem Hause der Antonstraße ein tragisches Ende genommen. Der 1875 geborene Hausdiener Louis Hans Keil hatte in Berlin Beschäftigung gefunden und wohnte daselbst bei dem Kellner Gustav Linke. Mit dessen 1884 geborenen Tochter, der Näherin Elsa Louise Linke, knüpfte Keil ein Liebesverhältnis an, das indeß nicht die Billigung des Vaters des Mädchens fand. Das Paar beschloß, durchzugehen, und traf am Mittwoch in Leipzig ein, wo es bei der Mutter Keils sich einlogierte. Der Vater der Linke nahm die Verfolgung auf. Er traf Donnerstag Abend in Leipzig ein und begab sich direkt nach der Wohnung der Mutter des Entführers. Hier traf er das Paar auch an. Es gab eine erregte Szene, die damit endete, daß Keil dem mit Recht entrüsteten Vater die Thür wies. Linke ging auch. Aber schon am Freitag Morgen war er wieder da. Keil nur notdürftig angezogen, öffnete. Es gab auf dem Flur abermals einen heftigen Wortwechsel, worauf Keil in die Wohnung zurücktrat und die Thür hinter sich verschloß. Jetzt holte Linke die Polizei. Als auf deren Ersuchen um Öffnung die Wohnung verschlossen blieb, öffnete man die Thür gewaltsam. Den Eintretenden bot sich ein schrecklicher Anblick: Keils Leiche hing am Thürpfosten, die Leiche der Linke lag im Bett. Keil hatte seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht, die Linke war an Gift gestorben. Ob die Beiden nach gemeinsamer Verabredung aus dem Leben geschieden sind, oder ob an dem Mädchen ein Verbrechen verübt worden ist, wird wohl kaum aufgeklärt

werden. Nach einem hinterlassenen Briefe ist Keil wegen Krankheit in den Tod gegangen. Nach der Angabe Keils in demselben Briefe erfolgte die Vergiftung der Linke durch Morphium. Das Mädchen ist wahrscheinlich schon tot gewesen, als Keil Selbstmord verübte. In einem Briefe nimmt die unglückliche Abschied von ihren Eltern. Dem Keil ist vor 6 Wochen erst die Frau gestorben, und dieser Umstand macht seine That um so verabscheuungswürdiger. Die beiden Leichen wurden der Anatomie übergeben.

Zwei scharfe Schüsse wurden am Freitag Abend von einem anscheinend geistesgestörten 44jährigen Schmied in Leipzig auf einen Schutzmann abgegeben, welcher letzterer aber glücklicher Weise unverletzt blieb. Der Thäter wurde verhaftet.

Das freisprechende Urteil gegen den des Mordes an einer böhmischen Dienstmagd angeklagten wiesener Tischlergehilfen Kof ist rechtskräftig geworden. Die Staatsanwaltschaft in Bremen hat auf die Anmeldung der Revision verzichtet. Am Ostermontag hat Kof das Bremer Stadtgebiet verlassen und die Rückreise nach Amerika angetreten. Die Polizeidirektion hat im Einvernehmen mit der Stadtverretung dem Kof eine Schiffskarte von Bremen nach Baltimore für den Dampfer „Hannover“, ferner eine Eisenbahnkarte von Baltimore nach Chicago und 20 Mark für die Beförderung während der Fahrt gegeben. Unmittelbar vor seiner Abreise schrieb er nach seinem Wiener Verteidiger einen Brief, in dem er sich für die Verteidigung bedankt und von ihm Abschied nimmt.

Ein bedeutender Diebstahl in Schmuckfachen ist am Mittwoch in einer herrschaftlichen Wohnung in Leipzig-Eutritzsch verübt worden. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beträgt etwa 1700 Mark.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 15. April.

Zum Auftrieb kamen: 356 Ochsen und Stiere, 201 Kalben und Kühe, sowie 186 Bullen, 1958 Landschweine, 1103 Schafvieh und 550 Kälber, zusammen 4354 Stücke. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 34—36, Schlachtgewicht 61—65; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 32—35, Schlachtgewicht 60—63; Bullen: Lebendgewicht 32—35 Schlachtgewicht 56—59; Kälber: Lebendgew. 46—48, Schlachtgewicht 67—72; Schafe: 64—66 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 46—48, Schlachtgewicht 58—60. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Ramez am 11. April 1901.

höchster/niedrigster Preis.		Preis.	
M.	Pf.	M.	Pf.
50 Kilo			
Korn	7 50	7 03	Heu 50 Kilo 3 30
Weizen	7 64	6 95	Stroh 1200 Pfd. 35 —
Gerste	7 50	7 20	Butter 1 Kilo höchster 2 30
Safer	7 75	7 50	„niedrigst. 2 —
Erdbeeren	7 85	7 50	Erdbeeren 50 Kilo 10 —
Sirre	12 —	10 58	Kartoffeln 50 Kilo 2 25

Politische Rundschau. Die chinesischen Wirren.

* Der deutsche Hauptmann Bartsch, Kompaniechef im zweiten ostasiatischen Infanterie-Regiment, ist wie gemeldet, am Mittwoch morgen in der Umgegend von Peking mit einer Schußwunde im Rücken tot aufgefunden worden. Während es zuerst hieß, es handle sich hier um einen Mord, sollen die sofort angestellten Untersuchungen ergeben haben, daß ein Unfall vorliegt. Dem Leichenbegängnis am Freitag wohnten Feldmarschall Graf Waldersee und das gesamte deutsche Offizierskorps bei. Man muß hoffen, daß die fortgesetzte Untersuchung Licht in die traurige Angelegenheit bringt; stellt sie fest, daß kein Unfall vorliegt, so wird damit dargethan, daß die Sicherheitsverhältnisse in Peking noch keineswegs ausreichend gestiftet sind. — Hauptmann Bartsch war bis zur Abreise nach China Kompaniechef in Gießen. Er war ein tüchtiger und beliebter Offizier, früher längere Zeit nach Deutsch-Ostafrika abkommandiert. In China führte er die 8. Kompanie des 2. Ostasiatischen Infanterie-Regiments.

* Der Erlaß des Kaisers von China zum Schutz der Fremden, wie er in § 10 der Friedensbedingungen der Mächte gefordert wurde, ist am 15. Februar in der amtlichen 'Peking Zeitung' erschienen. Es heißt darin u. a.: 'Trotz wiederholter kaiserlicher Befehle seien immer wieder Verstöße von wissenschaftlichen Reisenden, Kaufleuten und Missionaren, die über die Meere und Berge gekommen seien, um die Leute zum Guten zu mahnen, in allen Teilen des Reiches vorgekommen, da die Ortsbehörden im Innern zu dumm oder zu nachlässig seien'. So könne es nicht mehr weiter gehen, und da Hunderttausende von chinesischen Auswanderern über See ihr Leben und den Erfolg ihrer Arbeit nur dem Schutze der Mächte danken, und da China sich rühmt, ein zivilisiertes Land zu sein, so muß es gegen die hier lebenden Ausländer die Pflichten des Wirtes gegen seine Gäste erfüllen'. Daher ergehe noch einmal an alle bürgerlichen und militärischen Behörden der Provinzen der Befehl des Kaisers, bei allen Verstößen oder Schädigungen der Fremden sofort strengstens einzugreifen, die Schuldigen ohne Rücksicht zu bestrafen. Beamte, die nicht nach dieser Vorschrift handeln, sollen abgesetzt werden und der Möglichkeit verlustig gehen, jemals wieder Anstellung im Staatsdienst zu finden.

* Die Verminderung der Besatzungstruppen in China dürfte nunmehr bald erfolgen. Zwischen Graf Waldersee und den Generalen aller übrigen Kontingente ist ein Übereinkommen hinsichtlich der militärischen Maßnahmen, die erforderlich werden, wenn die Räumung Chinas erfolgt, erzielt worden. Alle Befehlshaber neigen der Ansicht zu, daß eine schnelle Herabminderung der Stärke der Okkupationstruppen geboten sei.

* Eine Verminderung der englischen Truppen in China ist bereits in die Wege geleitet. Die vierte indische Infanteriebrigade wird aufgelöst. Zwei Regimenter kehren nach Indien zurück, die andern zu der Brigade gehörigen Truppenteile werden dem Kommando des Generals Campbell zugeteilt. Der kommandierende General der vierten Brigade, Generalmajor Cummins, kehrt mit seinem Stab nach Indien zurück.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm nebst Familie wird am 17. Mai zu dem gemöhnlichen Frühjahrsaufenthalt auf Schloss Arville in Lothringen eintreffen.

* Der deutsche Kronprinz hat am 13. d. der Einladung Kaiser Franz Josephs folgen, seine Reise nach Wien angetreten.

* Zu dem Unfall des Linien Schiffes 'Kaiser Friedrich III.' wird gemeldet, daß die Kosten für Wiederherstellung auf 3 Millionen Mark berechnet werden. — Auf derselben Fahrt hat auch das Linien Schiff 'Kaiser Wilhelm II.' eine Boden-

berührung gehabt, wobei die Hake, die die Schlinge der Schraube schützt, beschädigt worden ist. Auch dieses Schiff muß ins Dock gebracht werden.

* Der württembergische Ministerpräsident v. Schott hat sein definitives Abschiedsgesuch eingereicht.

* Dem 'Echo de Paris' zufolge fanden an der deutsch-französischen Grenze Reibereien zwischen deutschen und französischen jungen Leuten statt, wobei einer der Grenzpfähle umgerissen wurde. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Zu irgendwelchen belangreichen Weiterungen wird der Zwischenfall nicht führen.

* In Deutsch-Südwestafrika sollen zwischen den Basterstämmen — einer Mischrasse aus Kapländern und Hottentotten — und der dortigen deutschen Verwaltung Streitigkeiten ausgebrochen sein. Die Baster galten bisher als das deutschfreundlichsche Eingeborenen-Element der Kolonie.



Hauptmann Bartsch, in Peking †.

Oesterreich-Ungarn.

* Die österreichische Kanalvorlage ist fertiggestellt. Geplant ist ein Donau-Oder-Kanal und ein Donau-Moldau-Kanal, sowie eine Verbindung der Oder mit der Elbe und der Weichsel. Der Bau der Kanäle soll 1904 beginnen. Bis 1910 sollen 200 Mill. Kronen verwendet und des weitern jährlich 16,5 Millionen der Regierung zur Verfügung gestellt werden.

Frankreich.

* Der Verlauf der Festlichkeiten in Toulon hat den Rahmen des Austausches von Höflichkeiten und Versicherungen gegenseitiger freundschaftlicher Gefühle nicht überschritten. Gegen die Großartigkeit der Flottenparade und die Pracht der Illumination und des Feuerwerks schießt die Mäßigkeit der ausgetragenen Trinksprüche um so mehr ab. Man ist zwar geneigt, die langjährige Entfremdung zwischen Frankreich und Italien für beendet anzusehen und in Italiens Zugehörigkeit zum Dreieund keine Drohung mehr zu erblicken, aber zu dem erwarteten Begegnungsaustausch ist es nicht gekommen. — Präsident Loubet sowie das italienische Gesandtschaftsmitglied haben Toulon bereits wieder verlassen.

Belgien.

* Große Freude erregt in Belgien die amtliche Ankündigung, daß in der Familie des Kronprinzen Prinz Albert, der im vorigen Jahre die Prinzessin Elisabeth von Bayern heiratete, für die erste Hälfte des Monats August ein freudiges Familienereignis bevorsteht. Dasselbe hat für Belgien die größte Wichtigkeit, weil die Zukunft der Dynastie davon abhängt.

Holland.

* Die Abreise des Präsidenten Krüger nach Amerika ist endgültig auf den 31. Mai, von Rotterdam aus, festgesetzt worden.

Russland.

* Der chinesische Gesandte in Petersburg soll nach Pariser Meldungen bei seinem letzten Besuch im auswärtigen Amt den Grafen Lambdors in dem Maße beleidigt haben, daß derselbe seinen unhöflichen Besucher durch seine Dienboten vor die Thür setzen ließ. Bei diesem schleunigen Rückzug soll sich der Gesandte lebensgefährliche Kopfverletzungen zugezogen haben. — Bestätigung bleibt abzuwarten.

Balkanstaaten.

* Die Türkei bezahlt ihre Schulden! Die Forderungen der russischen Botschaft in Konstantinopel mitgeteilt, daß sie die von dieser geforderten Rückstände der Kriegsschuld im Betrage von 50 000 Pfund am 1. Mai bezahlen werde. Die Botschaft erklärte sich hiermit einverstanden.

Afrika.

* Die von Kapstadt verbreitete Meldung von der Wiederaufnahme von Friedensunterhandlungen seitens Bothas müssen die Engländer nun selbst als jeder Begründung entbehrend bezeichnen. Die 'Times' stellt ausdrücklich fest, daß in englischen Regierungskreisen von neuen Verhandlungen zwischen Botha und Lord Kitchener nichts bekannt sei. Die darauf bezüglichen Meldungen sind vermutlich in der Absicht in die Welt gesetzt worden, um Mißtrauen zwischen Botha und de Wet zu säen und die noch im Felde stehenden Streitkräfte der Boeren zu entmutigen. Mit der Abstreitung neuer Friedensverhandlungen fällt auch die Behauptung von der 'moralischen Unzurechnungsfähigkeit' de Wets in sich zusammen. Daß Botha, dessen Verhalten bisher kaum Anlaß zu einer abschließenden Beurteilung gab, einen Landsmann als unzurechnungsfähig bezeichnet haben sollte, nur weil er auf die Friedensbedingungen Chamberlains nicht eingehen wollte und für die Unabhängigkeit der Boeren bis zur letzten Patrone und bis zum letzten Athemzug zu kämpfen entschlossen ist, klang von Anfang an wenig glaublich. Der Kleinkrieg, der von beiden Parteien so große Opfer fordert und das Land immer mehr zur Einöde macht, wird also fortgeführt werden. Auch die Einnahme von Pietersburg bringt ihn seinem Ende nicht näher.

Der Skandal in Genf.

Die Polizei verhaftete in Genf acht Personen wegen der Unruhen am Karfreitag. Fünf davon sind Russen, zwei Bulgaren, einer Armenier. Ueber den Anlaß der Unruhen und über das Schweizer Ansehen geht der 'Allg. Ztg.' eine Darstellung aus Zürich zu, der wir folgendes entnehmen: Die Auslieferung des italienischen Anarchisten Jaffei an die italienischen Behörden wegen mutmaßlicher Beteiligung an der Mordthat des Bresci, hat die hiesigen Anarchisten und ihren Anhang sehr unwillig gemacht. Man regt sich natürlich wieder einmal auf wegen angeblicher 'Verletzung des Asylrechts'. Nun ja, darum handelt es sich freilich; aber nicht der die Auslieferung bewilligende Bundesrat, sondern der Ausgewiesene hat das ihm gebotene Asylrecht verletzt, indem er das Asyl schließlich dazu benutzte, gegen das befreundete Staatsoberhaupt Italiens Mordpläne zu erfinden. Man ginge sehr wohl im Ausland, meinte man dort, das Schweizer Volk in seiner Mehrheit mißbilligt das Verfahren seiner Regierung. Ganz im Gegenteil, hier ist man hocherfreut über jeden ernstlichen Schritt, der gegen die Anarchisten und verwandte Elemente getan wird. Man ist in der Schweiz dieser Leute und ihres Treibens gründlich müde und sieht es nur gern, wenn einer der lästigen Ausländer abgehoben wird. Im Falle Jaffei aber handelt es sich, wie schon oben gesagt, nicht bloß um einen jener internationalen Brandbrenner, die Mord und Toischlag zur Grundlage ihres sogenannten politischen Programms machen. Die italienische Justizbehörde hat dem Bundesrat in glaub-

hafter Weise dargezogen, daß Jaffei allem Anschein nach ein Genosse des Königsmörders von Monza war, jenes Bresci, dessen Geschick König Humbert zum Opfer fiel. Es ist erwiesen, daß Bresci in Monza sich schon vor der Unthat, und zwar in Gesellschaft mehrerer fremder Anarchisten, aufgehalten hat. Diese Gefellen haben den kleinen Tumult erregt, währenddessen Bresci sich an den Wagen des Königs herandrängte; sie haben auch nach der That sich zwischen die aufgeregte Menge und die vordringenden Polizisten geworfen und den Versuch gemacht, den Mörder aus der Menge fortzuführen. Jaffei ist nun, nach der Darlegung der italienischen Regierung, einer der Männer, die damals in Gesellschaft des Bresci waren, und sie hat, als sie von Jaffeis Aufenthalt in der Schweiz erfuhr, dessen Auslieferung verlangt. Die Bundesregierung hat, nachdem ihr die nötigen Grundlagen geliefert waren, keinen Augenblick gezögert, dem Ansuchen zu entsprechen. Jaffei ist in Lugano verhaftet und der italienischen Polizei übergeben worden.

Die Regierung war dabei der Ansicht, es handle sich bei der Ermordung des Königs Humbert ebenso wie bei der der Kaiserin Elisabeth um ein gemeinsames Verbrechen. Solche aber beabsichtigt die Schweiz keineswegs in Schutz zu nehmen und zu beschönigen, und noch weniger ist sie gewillt, den Verbrecher noch zu unterstützen und vor gerichtlicher Verfolgung zu sichern. Demgemäß erfolgte die Auslieferung Jaffeis. Gegen die Ausführung dieses Beschlusses haben die Umstürzer alsbald lebhaft protestiert. Die Wählerarbeit der Anarchisten in Genf hat im Verlauf der Sache dort zu großen Unruhen geführt, die hauptsächlich von russischen Studenten ausgehen. Die jungen Häftlinge zogen im Verein mit anarchistischen Arbeitern — meist Italienern — vor das Regierungsgelände, tobten und lärmten dort und rissen schließlich am russischen Konsulat das Amtsschild herunter, das sie zertrümmerten. Das geschah am Karfreitag abend. Am folgenden Tage dauerten die Unruhen fort, wurden aber durch Einschreiten von Polizei und Militär gedämpft.

Von Nah und Fern.

Zu dem rätselhaften Goldbarren-Diebstahl auf dem Kaiser Wilhelm der Große wird gemeldet, daß der Diebstahl kurz vor dem Anlaufen von Cherbourg entdeckt wurde. Sorgfältige Untersuchung des Gepäcks der in Cherbourg, Southampton und Bremerhaven landenden Reisenden sowie genaue Neberrückführung des Personenverkehrs an und von Bord blieben ergebnislos. Man ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Diebstahl bereits in New York verübt sei. Vermutlich habe sich der Dieb in der Nacht vor der Abfahrt in den Kaberbaum vor der Gelblammer einschließen lassen und morgens während des Anordkommens der zahlreichen Passagiere sich mit seinem Raub wieder an Land begeben.

Spiele mit Schußwaffen. In einer Restauration in München hantierten drei junge Leute, Bauschüler, mit einem geladenen Revolver. Blödsinnig ging ein Schuß los und das am Büffet bedienende junge Mädchen samt tödlich getroffen zu Boden; die Kugel hatte ihr die Lunge durchbohrt. Man schaffte die Unglückliche zum Kleinhospital, woselbst sie nach einigen Stunden ihr junges Leben ausschachte.

Eine rohe Blutthat wird aus Erfurt berichtet. Mittwoch abend wurde der 62jährige Zimmermann Bent von dem Arbeiter Aue durch einen Messerstich in die Hauptarterie des linken Armes getötet. Aue hatte an den Fenestralen geklopft und den herausstretenden Bent ohne weiteres niedergestochen. Auch der Sohn des Getroffenen, der den Mörder verfolgte, erhielt Messerstiche in Arm und Hand. Der Thäter entkam.

Aluminium-Explosion. In Roth am Sand (Mittelranken) fand am Donnerstag durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters eine schwere Aluminium-Explosion, welche die gesamte Fabrikgebäude der Bronzeabrik von Sup in Brand setzte, statt. Nur das Wohnhaus wurde gerettet.

Enlarvt.

177 Kriminalroman von Karl v. Leiskner.
(Fortsetzung.)

Es lag nahe, anzunehmen, daß der Flüchtige das Dunkel des ziemlich dichten Waldes, welcher unmittelbar hinter dem Hause beginnt, benutzt habe, um seinem Entkommen den Erfolg zu sichern. Am Hause selbst hatte der verfolgende Polizeimann ja auch keinen zur Verbergung eines Mannes geeigneten Ort bemerken können. Dessenungeachtet war diese Annahme nicht richtig, denn während die in jener Szene handelnden Personen die beiden Wagen bestiegen und in denselben sich entfernten, hätte ein sorgfältiger Beobachter auf der Rückseite des Gebäudes wahrnehmen können, daß aus dem Dunkel eines Kellerfensters, das sich zunächst dem Erdboden befand, vorsichtig ein menschlicher Kopf auftauchte. Es war der des Grafen.

Zechini horchte so lange, bis er das Rollen der beiden Chaisen hörte, wodurch er sich überzeigte, daß nun die Luft für ihn rein sei.

Dann hob er ohne Mühe das nur zum Schein befestigte eiserne Gitter des Kellerloches aus und stieg auf einem unter demselben angelegten kurzen Leiterchen zum Tageslicht empor. Wie man sieht, war das verächtliche Haus mit allen Apparaten ausgestattet, welche nötigenfalls ein Entkommen oder Verbergen seiner zweideutigen Gäste begünstigen könnten.

Das Emporklettern ward dem Grafen etwas schwer, denn er war, die Treppe von der Tapetenthür bis zum unteren Ausgange rasch

hinabsteigend, vorhin ausgeglitten und hatte sich den Fuß verstaucht. Dieser Umstand war es hauptsächlich, welcher ihn veranlaßte, eine Flucht durch den Wald für jetzt zu unterlassen und den ihm bekannten Schlupfwinkel zu benutzen.

Mühsam hinkte er, die äußere Thür hinter sich schließend, die steile finstere Treppe hinauf und stand nun wieder in dem Zimmer, welches Bibby bewohnt hatte.

Er verschloß den Hauptausgang desselben und streckte sich dann auf das Sofa hin, da ihn sein Bein gehörig schmerzte. Ehe er an weiteres denken konnte, mußte er, dies sah er zu seinem Aerger ein, wohl einige Zeit hier im Hause noch ausharren, bis der körperliche Schaden geheilt war. Was schädete es auch im Grunde genommen? Hier suchte man ihn gewiß am wenigsten, und während man ihm in alle Fernen nacheilte, konnte er ruhig im Waldhause abwarten, bis der erste Eifer der Späher verstaucht war.

Wie wir sehen werden, fehlte es trotzdem daß die alte Lene für einige Tage wohl zu unreinemwilliger Abwesenheit gezwungen sein wird, hier doch nicht ganz an Gesellschaft und Bedienung.

Während er so in den Kissen des Kanapees ruhte, fielen die Blicke auf Bibbys zurückgelassenen Koffer und blieben auf demselben längere Zeit haften. Daß man die Effekten nicht allzu lange hier lassen werde, konnte er sich denken. Wenn er also in diesem Zimmer einige Tage wohnen blieb, galt es doch, auf der Hut zu sein, damit er rechtzeitig durch die Tapetenthür wieder verschwinden könne, ehe

vielleicht die Polizei eintrat, um Bibbys Sachen zu holen.

Hatte das Mädchen sonst noch etwas hier liegen lassen? Der Graf musterte mit den Augen, ohne seinen Platz zu verlassen, das ganze Gemach. Nein! — doch halt — dort am Waschtisch lagen ein paar Gegenstände, und hier neben dem Kanapee ein Stück Papier.

Zechini hob legeres auf. Es war ein verschlossener Brief, an die Kommerziantin Sternfeld adressiert, aber nicht von Bibbys Hand. Schrift, wie er schon an der Außenseite erkannte. Der Inhalt ward ihm übrigens Aufschluß geben. Mit diesem Gedanken riß der Graf das Klobertentweil. Ein Blick auf die Unterschrift belehrte ihn, daß die Zeilen von Eugen Hellmuths Hand geschrieben seien. Der Wortlaut selbst bot nicht viel Interesse, denn was Eugen seiner Tante mitteilte, wußte Zechini ja bereits. Ersterer schrieb, daß er im Fremdenbuche die Spur des Grafen aufgefunden habe und diesen nun beobachte. Er glaube nun zu wissen, daß Bibby gefangen gehalten werde und ohne sogar, an welchem Orte. Bald werde die Tante weiteres brieflich erfahren oder den Neffen selbst wieder zu sehen bekommen.

Diesen Brief mußte derjenige, welcher ihn verfaßt hatte, zur Absendung fertig in der Tasche gehabt, dann aber wahrscheinlich, um Zechini rasch hierher zu folgen, die Aufgabe unterlassen haben. Hier war er ihm, während er sich über die Ohnmacht beugte und diese zum Sofa tragen half, jedenfalls entglitten.

Vielleicht noch eine Stunde lang verharrte der Graf fast unbeweglich in seiner Lage. Er

schien sehr mit seinen Gedanken beschäftigt zu sein. Blödsinnig mußte ihm aber etwas Besonderes einfallen. Er griff in die Seitentasche seines Rockes und zog ein Notizbuch hervor, in welchem er, sich mühsam unterbrechend und bestimmend, eine Zeilung schrieb. Als er damit fertig war, las er das Geschriebene nochmals durch und ein befriedigendes Rächeln umspielte seine Lippen. Er erhob sich, hinkte zur Thür und stieg oftmals innehaltend, eine Treppe höher bis zum Dachraume hinauf. Vor der Thür einer Bodenkanter machte er Halt.

Dreimal stieg er mit dem Absatze auf die Schwelle. Noch war innen alles still. Als er das Böhnen in derselben Weise wiederholte und ein paar fremd klingende Worte dazu sprach, rührte sich etwas im Innern der Kammer.

Die Thür wurde geöffnet und Zechini trat ein. Die Wände des kleinen, aber sehr hellen Raumes waren weiß getüncht und mit vielerlei Werkzeugen behangen, besonders mit solchen, welche Kupferstecher und Graveure bedürften. Auf dem Tische am Fenster lagen ungeordnete Papiere. Der Bewohner schien vor dem Dessein ein Tuch über dieselbe geworfen zu haben, um sie den Blicken des Kommenden zu entziehen.

Es war ein schwächlicher blauer Mann, welcher dem Grafen entgegen trat, aber seine Züge waren intelligent, seine Augen lebhaft und durchdringend.

„Warum stören Sie mich?“ fragte er in etwas mißmutigem Tone. „Wie Sie wissen, lasse ich mich selbst von einem Eingeweihten nicht gern bei der Arbeit unterbrechen.“ „Machen Sie diesmal eine Ausnahme.“

Der Kölner Männergesangsverein in Wien. Am Westbahnhof in Wien trafen am Dienstagabend 150 Mitglieder des Kölner Männergesangsvereins ein. 500 Sänger, die 100 Gesangsvereine vertraten, waren am Bahnhof zum Empfang verammelt. Die Begrüßung war eine herzliche. Vizebürgermeister Strobach namens der Stadt Wien, Präsident Schneiderhahn namens des Wiener Männergesangsvereins, Jachsich namens des niederösterreichischen Sängerbundes bewillkomme die Gäste.

Der achte Anti-Alkoholkongress ist in Wien eröffnet worden unter Teilnahme von Vertretern der Regierungen Belgiens, Dänemarks, Frankreichs, Hollands, Norwegens, Russlands, Schwedens, der Schweiz und Oesterreich-Ungarns. Bei der Eröffnungssitzung kam es zu lärmenden Auftritten durch die Rede des Dr. Meiner-Dresden, des Vorsitzenden des schweizerischen Landesverbandes für Alkoholverbottung, der erklärte, die meisten Trinker seien in dem ärztlichen Stand zu finden, das Unvermögensleben, besonders das deutsche, lasse diese Entwidlung gar nicht wunder nehmen, und so lange nicht da ausgeräumt werde mit den Ansichten über Alkohol, werde die ganze Bewegung nutzlos bleiben. Der Redner wurde wiederholt von stürmischem Widerspruch unterbrochen, daß er minutenlang pauzieren mußte.

Bankrott eines Herzogs. Der junge Herzog von Manchester, der erst seit kurzem mit Fräulein Zimmermann, der Tochter des amerikanischen Millionärs, verheiratet ist, erkrankte in London vor dem Bankrottsgericht. Da aber der reiche Schwiegerpapa nach England gekommen ist, um die finanzielle Lage seines Schwiegersohnes zu regeln, haben die Gläubiger eingewilligt, die Angelegenheit zu vertagen. Die Schulden des Herzogs von Manchester machen das hübsche Sümchen von 614 200 Mark aus. Sobald die Sache mit dem Bankrott geregelt sein wird, wird der Herzog vor einem andern Gerichtshof auf das Gesuch von Miss Borgia Knight erscheinen müssen. Diese junge New Yorker Schauspielerin verlangt 400 000 Mark Schadenersatz für den Bruch des Heiratsvertrages, das der Herzog ihr gemacht haben soll.

Schwere Gewitterregen gingen neuerdings wieder über die Mittel- und die Westschweiz nieder. Von vielen Stellen werden Ueberflimmungen und Straßenverschüttungen gemeldet, ebenso sind zahlreiche Brücken zerstört worden. Am Südrand des Jura ereigneten sich Erdrutschungen, mehrere Häuser mußten geräumt werden.

Eine blutige Osterprozession. In Sommatina bei Palermo wurde von den Behörden die Osterprozession untersagt. Infolgedessen rottete sich eine große Anzahl Bauern zusammen und wollte die Zeremonie mit Gewalt durchführen. Als Karabinier und Soldaten der Prozession den Weg versperrten, riß die Menge das Straßengitter auf und empfing die Truppe mit einem Steinregen, durch welchen sieben Soldaten verletzt wurden. Jetzt feuerten die Soldaten in die Menge, die entsetzt nach allen Seiten auseinanderlief, und verwundete 13 Personen. Der Präfect von Caltanissetta entsandte Verhaftungen nach dem aufständigen Orte.

Dem „Feuertode“ preisgegeben wurden dieser Tage auf einer der Wiesen von Sanft Agata, der nahe Neapel gelegenen Besitzung des verstorbenen Komponisten Giuseppe Verdi, zwei große Kisten mit Papieren und Partituren, die Verdi nicht veröffentlicht wissen wollte; er hatte testamentarisch bestimmt, daß sie mit Leinwand verbrannt werden sollten. Dem Akt wohnten die Verwandten und mehrere Freunde Verdis bei. Die Kisten waren auf Verdis ausdrücklichen Wunsch niemals geöffnet worden.

Ein für den Schah von Persien bestimmtes Automobil, ein fünfziger Landauer, hat dieser Tage Lüttich verlassen. Das Innere des Wagens ist mit perlgrauer durchwirkter Seide ausgefüttert, der Wagenkasten ist blau, mit goldener Verzierung, Räder und Gestell sind karminrot gehalten. Zu beiden Seiten des Wagens sind Prachtlaternen mit reichem Goldschmuck und fein geschliffenen Gläsern angebracht. In der Mitte der Gläser steht man

den persischen Löwen mit dem krummen Säbel und im Hintergrund die strahlende Sonne. Die Wagenfedern tragen das Wappen des Schahs, dessen Name von Lorbeer und Eichenlaub umgeben ist. Ueber dem Wappen und noch an einer andern Stelle des Wagenkastens glänzt die persische Krone. Das prächtige Automobil kostet die nette Summe von 110 000 Frank.

Königliche Geheimnisse. Am 6. Mai d. wird dem Jaren jenes Geheimnis enthüllt werden, das 100 volle Jahre jedem menschlichen Auge verborgen geblieben ist. Kaiser Paul I., der am 6. Mai 1801 ermordet wurde, hat im Palast von Gatschina ein eisernes Kästchen hinterlassen, zugleich mit einer letztwilligen Bestimmung, daß es nicht vor dem Jahre 1901 zu eröffnen sei, also erst 100 Jahre nach seinem Tode. Man erzählt, daß der Jar von der äußersten Neugierde entflammt, den Inhalt des geheimnisvollen Kästchens kennen zu lernen, der natürlich nach seiner Krönung dem Staats-Archiv überantwortet werden wird. — Eine weit längere Zeit übrigens schlummert im Besitz der Könige von England ein versiegeltes Bündel von Briefen und Dokumenten der Königin Elisabeth. Noch nie hatte eine Hand versucht, in das Geheimnis dieser Papiere zu bringen. Wie eine Tradition behauptet, enthält dies versiegelte Bündel die allerintimsten Korrespondenzen der großen Elisabeth, möglicherweise ihre Liebesbriefe. Eine Bestimmung besagt, daß das Bündel nur mit Bewilligung des regierenden Herrschers in Uebereinstimmung mit dem Lordkanzler und dem Erzbischof von Canterbury gelöst werden kann. Diese Uebereinstimmung soll aber noch niemals erzielt worden sein; bald fehlte die Sanction des Monarchen, bald die eines der beiden genannten Würdenträger, und so sind der Welt hochinteressante Enthüllungen verjagt geblieben.

Der Sarg mit dem doppelten Boden. Ein Einwohner von Sibau, namens Neumann, war eine den Sibauern wohlbekannte Persönlichkeit. Obgleich er ein reicher Mann war, lebte der Alte doch in ärmlichen Verhältnissen. Nüchternlich seines im vorigen Jahr unter eigentümlichen Umständen erfolgten Todes wurde in den Sibauischen Zeitungen von ihm geschrieben. Ein Sonderling, wie er war, hatte der Alte auch seinen Sarg schon bei Vervollendung anfertigen lassen. Allgemein soll damals die Schwere des Sarges aufgefallen sein, und nun heißt es, der Tischler, der den Sarg angefertigt hat, habe erklärt, daß er denselben auf Wunsch des Bestellers mit einem doppelten Boden versehen habe. Darum vermutet man, daß der Verstorbene einen Teil seines Vermögens mit ins Grab genommen hat. Von Seiten der Verwandten sollen nun Schritte getan sein, die Leiche ausgraben zu lassen, um dem Toten seine Schätze wegzunehmen.

Gerichtshalle.

Nachen. Bei einem Streik in Buschmühle bei Stolberg hatte der zuständige Bürgermeister die von dem Streik betroffenen Fabrikarbeiter sehr unangenehm Streitigkeiten von der an der Fabrik vorbeiführenden Landstraße durch seinen Polizeibeamten betreiben lassen und sechs derselben, die sich nicht vertragen lassen wollten, wegen Streikpostenstehens zur Anzeige gebracht. Das Schöffengericht zu Stolberg sprach die Leute frei. Der Anwalt legte gegen dieses Urteil Berufung ein, worauf die Strafkammer zu Nachen sich diesem Urteil angeschlossen mit der Begründung, daß Streikpostenstehen ohne besondere Ausweichungen nicht strafbar sei.

Düsseldorf. Wegen unerlaubter Entfernung aus dem Heere ist vom Kriegsgericht in Düsseldorf der Musiker Karl S. von der 7. Kompanie des 53. Infanterie-Regiments in Köln zu 6 Wochen und 1 Tag Gefängnis verurteilt worden. S. war bereits im vorigen Jahr beim 8. Infanterie-Regiment Soldat gewesen, aber eines körperlichen Fehlers wegen vorläufig entlassen worden. Im Mai erfuhr er, daß seine Mutter in Wilsbelphia noch lebe, aber krank sei. Er meldete sich beim Bezirkskommando in Berlin und suchte um Urlaub für das Ausland nach, da er seine Mutter in Amerika besuchen wollte. Der Urlaub wurde ihm aber verweigert, weil er inzwischen wieder diensttauglich erklärt worden war; gleichwohl fuhr S. nach Amerika. Als seine Mutter im Juli d. gestorben war, kehrte S. nach Europa

zurück und stellte sich dem deutschen Konsul in Holland. Das Kriegsgericht nahm an, daß hier ein sehr milder Fall vorliege, daß der Angeklagte, wenn er nicht aus Krankheitsfurcht seiner Mutter geübt wäre, gegen seine Soldatenpflicht gehandelt hätte, es erkannte daher auf das geringste zulässige Strafmaß.

Amerikanische Lokomotiven.

Die Nachricht, daß die bairische Staatsbahnverwaltung einige Schnellzuglokomotiven aus Amerika bezogen hat, gab der „Tägl. Rundsch.“ Veranlassung, mit der Bemerkung, „man habe schon im Vorjahr mit Verreenden von solchen Bestellungen Kenntnis nehmen müssen“, die Frage zu stellen: „Sollte Deutschland in dieser Beziehung wirklich nicht leistungsfähig genug sein oder spielt da wieder der Partikularismus seine traurige Rolle?“ Darauf erwidert die „Südd. Reichsfl.“: Es ist richtig, daß bereits früher zwei amerikanische Güterzuglokomotiven zur Beförderung kamen und daß nunmehr auch die Montage zweier amerikanischer Schnellzuglokomotiven vollendet wurde, wovon die eine gegenwärtig ihre ersten Probefahrten leistet. Bei der Bestellung dieser vier amerikanischen Maschinen war die bairische Staatsbahnverwaltung ausschließlich von der Absicht geleitet, die amerikanischen Konstruktionsprinzipien, die ihr bisher nur aus der technischen Literatur bekannt waren, auch in ihrer praktischen Ausführung in allen Einzelheiten kennen zu lernen und praktisch zu erproben, um die Vorteile derselben sich anzueignen und im eigenen Maschinenbau verwerten zu lassen. Thatsächlich geht der amerikanische Maschinenbau zum Teil von wesentlich anderen Gesichtspunkten aus, als der deutsche. Sein Streben ist auf billige Gestaltung der Maschinen gerichtet, um sie nach zehnjähriger intensiver Ausnutzung wieder durch andere mit allen moderneren Fortschritten ausgerüsteten zu ersetzen. Daher kommt die Verwendung billigerer Materialien — eiserner statt kupferner Feuerbüchsen, großer aus einem Stück hergestellter Gußteile an Stelle der teureren Schmiedearbeit — die rohere Verarbeitung des Leuhens und die Beschränkung der feinen Ausführung auf die im Gangwert der Reibung ausgelegten Teile. Dabei wird aber auch die möglichste Einfachheit der Konstruktion und die möglichste Offenlegung aller Teile durchgeführt, um ihre Beobachtung, Erneuerung und Auswechslung für Lokomotivführer und Werkstätten zu erleichtern. Auch sonst ist manche Neuerung nicht ohne Interesse. So hat der Lokomotivführer einen beim Vorwärts- und Rückwärtsfahren gerichteten Sitzplatz. Ausdrücklich sei bemerkt, daß es der bairischen Staatsbahnverwaltung nur durchaus nicht wegen der Billigkeit um die Prüfung der amerikanischen Lokomotiven zu thun ist. Es handelt sich vielmehr um die begründete Annahme, daß auch der deutsche Maschinenbau, was Einfachheit und Ueberlichkeit der Gesamtanwendung anlangt, manches vom amerikanischen sich aneignen könne. Dabei steht aber außer allem Zweifel, daß die deutschen Lokomotiven an Feinheit der technischen Ausführung und bis ins kleinste gehenden Sorgfalt in der Konstruktion auch den neuen amerikanischen Lokomotiven überlegen sind. Es kann also weder von einem Mißtrauen gegen die deutsche Industrie noch von einer Schwächung, die ja schon durch die Geringsfügigkeit der Bestellung ausgeglichen gewesen wäre, die Rede sein. Den Lokomotivfabrikanten muß im Gegenteile die Gelegenheit, die amerikanischen Lokomotiven genau kennen zu lernen, sehr willkommen sein, und von dieser Gelegenheit ist auch bereits Gebrauch gemacht worden. Die deutsche Fachpresse hat sich in diesem Sinne ausgesprochen und das Vorgehen der bairischen Staatsbahnverwaltung begrüßt.

Geschichtskennntnisse von Rekruten.

Vor einiger Zeit hatte ein französischer Offizier seinen Rekruten verschiedene Fragen politischer Natur vorgelegt und dabei Antworten erhalten, die auf ein völliges Vergehen der Ereignisse von 1870 schließen ließen. Die weitans größte Anzahl der Leute hatte nur ganz verschwommene Gedanken über den

großen Krieg, von Esch-Lothringen wußten sie höchstens, daß es eine Provinz sei, und den Fürsten Bismarck hielten einige für einen deutschen General oder auch für den Kaiser von Deutschland. Nun hat ein deutscher Offizier denselben Versuch angestellt und das Ergebnis dieses Versuches, das er den Berl. N. Nachr. mitteilt, weicht nicht wesentlich von dem französischen ab. Von 78 Leuten wußten 21 gar nichts zu antworten; sie hatten, wie sie behaupteten, den Namen „Bismarck“ überhaupt noch nicht gehört! 22 sagten, Bismarck sei ein großer General gewesen, 6 ein Kriegsminister, 9 ein berühmter Feldherr. 5 Rekruten gaben schon bessere Antworten und meinten: Bismarck war der erste Reichskanzler; 9 sagten sogar, Bismarck hat das Deutsche Reich geründet. Was mögen sich aber die Leute unter unserem großen Reichskanzler vorstellen, die folgende Antworten gaben: Einer behauptete, Bismarck sei der „erste deutsche Kaiser“ gewesen, ein zweiter hielt ihn für einen „großen Dichter“, ein dritter versetzte sich so weit, zu sagen: „Bismarck hat die Bibel übersetzt“, und noch ein anderer hielt ihn für den „ersten Kompanieschef im Kriege“. Als schließlich ein besonders selbstbewußter Rekrut, der sicher glaubte, eine recht gute Antwort zu geben, mit lauter Stimme sagte: Bismarck war der größte Feind des Kaisers! brach der Offizier, in Besorgnis, noch weitere ähnliche Antworten hören zu müssen, die Unterhaltung ab. Uns scheint es kaum faßbar, daß unter 78 Rekruten 21 selbst den Namen des Fürsten Bismarck nicht gekannt haben sollen, und wir neigen der Meinung zu, daß sehr viele unter den Nichtwissern, die Worte aus Schüchternheit und Befangenheit nicht herausgebracht haben, Eigenschaften, die man bei jungen Rekruten sehr oft in hohem Maße findet. Immerhin weist das Ergebnis der Fragestellung darauf hin, daß die neuere Geschichte durch die Art unserer Schulbildung in beklagenswerter Weise vernachlässigt wird.

Gutes Allerlei.

Den niedrigsten Thermometerstand hat kürzlich ein Versuchsballon des französischen Meteorologen Leo Tefferenc de Port in der Höhe von 11 500 Meter zu verzeichnen gehabt; die Instrumente zeigten in dieser Höhe 72 Grad Kälte.

Das Ende der Briefmarken. Während die vielen in letzter Zeit ausgegebenen neuen Briefmarken das Herz jedes Markenfans mit Freude erfüllt haben, ist vom hohen Norden her eine erste Gefahr für die letzteren im Anzuge. Im Postgebäude zu Christiania ist kürzlich ein Frankierungs-Automat vorgeführt worden, der die Briefmarken ganz überflüssig macht. Mit Hilfe dieser sinnreichen Vorrichtung erhält man nach Einwerfen einer Münze von 5 oder 10 Oere, entsprechend 5 oder 10 Pf., einen Stempel auf den Brief gedruckt, der bezahlt ist und an Stelle der Briefmarke gilt. Man beabsichtigt, in Norwegen derartige Automaten neben jedem Briefkasten anzubringen; der Staat erhofft das Drucken der Marken und das Publikum braucht nicht am Schalter zu warten.

Eine hübsche Anekdote von Tolstoi. Zwei amerikanische junge Damen statten dem berühmten Schriftsteller einst in Moskau einen Besuch ab. Sie hatten eine Reise um die Welt gemacht und waren in entgegengesetzter Richtung von New York aufgebrochen, um sich in Moskau zu dem Zweck zu treffen, ihn zu besuchen. Als sie ihm dies auseinandergesetzt hatten, wußte Tolstoi ihnen nichts Höflicheres zu sagen als: „Nun, meine Damen, ich denke, Sie hätten Ihre Zeit besser anwenden können.“ Kaum hatte er dies gesagt, als er die Ungezogenheit seiner Bemerkung fühlte; er wollte sich eben entschuldigen, als eine der jungen Damen ausrief: „O, wie steht dies Leo Tolstoi ähnlich. Ich hätte gewettet, daß Sie etwas Derartiges sagen würden!“ Und höchst befriedigt über dieses Ergebnis ihrer langen Reise stürzten die beiden Damen davon. (Beide von Leo Tolstoi.)

Kapitano. Sie sollen bald mit mir zufrieden sein, denn mein Kommen verspricht Ihnen vielleicht einen nicht zu verachtenden Gewinn. Ich bringe Ihnen selbst eine Arbeit, die ich zu Ihrer Zufriedenheit bezahlen werde. Auch will ich Sie darauf aufmerksam machen, daß Polizei im Hause war und mir leider das bewußte Bögeln aus dem Käfig holte. Die Tapetenröhre und das Kellerloch konnten nicht allein vor noch schlimmerem retten. Unsere Alte aber haben sie mitgenommen.“

Aus den Mienen des blaffen Mannes, den Zedini mit dem Namen Kapitano angeredet hatte, war seine Bestürzung bei dieser Mitteilung wahrzunehmen. „Sapristi!“ entgegnete er. Wenn die alte Bettel nicht reinen Mund hält, sind Sie es, dem ich das Schlimmste zu verdanken habe! Was mußten sie aber auch das Mädchen gerade hierher bringen. Nun haben wir die Polizei vielleicht wieder für lange Zeit auf dem Hals.“ „Komm“ es nicht ändern“, sagte Zedini. Würde keinen geeigneteren Platz außer dem Wadhause. Doch, lassen Sie das. Für mich ist die Sache am alleratallsten, denn ich muß die Spröde, an der wirklich mein ganzes Herz hing, nun für mich verloren geben. — Können Sie mir für Geld und gute Worte noch heute ein Blatt aus meinem Notizbuche auf einen Briefbogen abschreiben?“

„Warum nicht?“ sprach Kapitano. „Wenn Sie ein großes Risiko dabei ist.“ „Nehmen Sie die Handschrift dieses Briefes zum Muster und sorgen Sie dafür, daß die Kopie genau den Zügen dieser Hand entspricht,

denn dies ist mir von großer Wichtigkeit,“ fuhr Zedini fort.

Kapitano las die Zeilen, welche der Graf vorhin in sein Notizbuch geschrieben hatte, aufmerksam durch und behauptete dann einige Augenblicke Stillschweigen. Dann richtete er seine stehenden Augen auf Zedini, als ob er ihn durchsahen wollte, und entgegnete:

„Begreife! Das Bögeln ist Ihnen jetzt ebenso verhasst, als Sie es bisher liebten. Soll dem armen Täubchen an den Krügen gehen. Kann mir das übrige dazu denken, obwohl Sie mir, als Sie neulich von der Geschichte erzählten, nicht reinen Wein eingeschenkt haben, wie es scheint. Nun, mir kann's gleich sein! — Wie viele Goldstücke ist Ihnen die Abschrift wert? Diese Handschrift hat ihre Eigentümlichkeit und ist nicht leicht nachzuahmen. Kann viele Versuche kosten, bis es zu Ihrer Zufriedenheit gelangt.“

„Nennen Sie den Preis, den Sie für die Arbeit verlangen. Aber verberben Sie sich meine Kundschaft nicht durch allzu großen Mangel an Verschidenheit. Ich hätte vielleicht noch mehr Aufträge für Sie, denn der Name Zedini beginnt allmählich mit etwas lästig zu werden, und ich gedente, den italienischen Reisepaß, so hübsch Sie ihn auch zu stande gebracht haben, demnächst zu vernichten.“

„Da haben Sie recht,“ meinte Kapitano. „Allzu lange denselben Namen zu führen, ist für Leute von Genie, wie wir beide, oft unbequem. Sie dürfen nur wünschen, ob Sie als spanischer Grande oder als englischer Lord reisen wollen; ich arbeite in aller

europäischen Sprachen. — Was unsere kleine Zwischen-Affäre von heute anbelangt, so kalkuliere ich, zweihundert Mark dürften Ihnen als keine zu große Forderung erscheinen. Sie sind bei Gelde und ich könnte unter Umständen große Unannehmlichkeiten bekommen, wenn die Sache an den Tag käme.“

„Sie sollen die Summe sofort erhalten, sobald die Imitation zu meiner Zufriedenheit gelungen ist. Nun aber muß ich Sie noch um eine Gefälligkeit bitten. Weisen Sie die Magd der alten Vene, die in deren Abwesenheit das Haus versehen wird, an, zu mir auf mein Zimmer zu kommen. Ich bedarf der Bedienung, kann aber mit meinem verstaubten Fuß kaum die zwei Treppen hinabkommen. Wenn Sie fertig sind, so bringen Sie mir das Blatt selbst. Auf unsere gewöhnliche Lösung werde ich Ihnen öffnen, anders nicht, da auch ich nun Vorsicht zu beobachten habe. Aber bitte, bringen Sie auch einen Dietrich mit; ich habe ein Schloß zu öffnen.“

„Zedini verließ die Kammer und Kapitano mußte ihn die Treppe hinabführen, da er nur mit Mühe gehen konnte.“

Am nächsten Tage eridete das dreimalige Pochen mit dem Absatz wiederholt auf seiner Schwelle, das Lösungswort wurde ausgesprochen und Kapitano, dem der Graf die Thür öffnete, übergab diesem die wohlgelungene Nachahmung von Eugen Hellmuths Handschrift nebst dem verlangten Schloßwerkzeuge. Als er von Zedini vier Fünzigmarknoten empfangen und das Zimmer wieder verlassen hatte, öffnete dieser mit dem Dietrich den Koffer Bidbys und trante

in demselben, bis er auf eine Papiermasse stieß. In dieselbe legte er das Blatt, das er zuerst in Billeform zusammenfaltete und dann wieder aufbog.

„So, mein sprödes Täubchen; hier hast du ein Andenken an den Tiger, den du herausgefordert hast!“ sprach er dabei halb laut vor sich hin, während er teuflisch lächelte.

„Leider werde ich die Gedanken an die hübsche Deje sobald nicht los werden; zur Strafe dafür mag sie auch dieses kleine Souvenir von mir empfangen. Ich kann mir lebhaft vorstellen, was der Untersuchungsrichter für Augen machen wird, wenn er es unter den Effekten der Arrestantin vorfindet; denn ich zweifle keinen Augenblick, daß die Polizei Eugen Hellmuth, den ich verwünschen möchte, samt seiner Geliebten noch in ihren Klauen behalten hat!“

Als der Brief in die Hände dessen gelangte, für welchen der schlaue Intrigant denselben bestimmt hatte, vergingen aber nahezu noch vierzehn Tage.

Die alte Vene war unterdessen von ihrer kurzen Gast auch zurückgekehrt, und dem Grafen gelang es, ihren Unwillen über die Suppe, die er ihr eingebracht hatte, mit einigen Goldstücken zu dämpfen.

Als die Polizeimänner wieder erschienen, um den Koffer Bidbys zu holen, entwich Zedini rechtzeitig durch die Tapetenröhre in den dunkeln Treppengang und blieb daselbst bis sie sich wieder entfernt hatten. Im übrigen wurde er nicht weiter gefolgt.

(Fortsetzung folgt.)

Jugend-Verein.

Sonntag den 21. April feiert der hiesige Jugend-Verein im Gasthof zur Sonne sein
Frühjahrs-Vergnügen,
 bestehend in **Konzert, humoristischen Aufführungen und Ball.**
 Beginn 4 Uhr.
 Vereinszeichen sind sichtbar zu tragen.
 Um zahlreiche Beteiligung bittet
 D. B.

Jagd-Verpachtung.

In dem hiesigen **Gasthof zur Rose** soll
Donnerstag den 2. Mai d. J.
 nachmittags 4 Uhr die hiesige Jagdnutzung, südlicher Seite
 gelegen, bis an die Königl. Staatswaldung (Massenei) reichend und ein Areal von
 nahe 900 Akern umfassend, auf 6 Jahre, vom 1. September d. J. bis 1907
 den 31. August
 meistbietend versteigert
 werden.
 Da Bretnig vom Bahnhof Grobrröhrsdorf nur eine halbe Stunde entfernt
 ist und feste Omnibus-Verbindung hat, so ist das Jagdbrevier bequem und in kurzer
 Zeit zu erreichen. Reflektanten wollen sich zur angegebenen Zeit und an bezeichnetem Orte,
 woselbst auch die Bedingungen ausliegen, einfinden und ihre Gebote thun.
 Bretnig, 17. April 1901.

Der Jagdvorstand.
 Friedrich Kunath.

Wohnungswechsel.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich meine Wohnung von jetzt ab nach
Grobrröhrsdorf 183d
 (früher Hirsch'sche, jetzt Mauksch'sche Bäckerei) verlegt habe und bitte meine werthe Kundschaft,
 bei vorkommenden Fällen mich weiterhin berücksichtigen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Robert Mauksch,
 Scharwerksmaurer u. Ofenseher.

Prächtige Neuheiten in Kleiderstoffen

sowie
Elsasser Waschstoffen
 in
 Satin, Batist, Mousslin, Rips, Organdy etc.
 empfiehlt in grösster Auswahl zu sehr billigen Preisen

Fedor Hahn,

Manufaktur- und Modewarenhaus,
 Neumarkt, Pulsnitz, Neumarkt.

Zur jetzigen Saison

bringe ich mein reichsortiertes

Schuhwaren-Lager

in empfehlende Erinnerung.

Für Herren:
 Kindlederne Stiefeln, sowie Stiefeletten und
 Hausschuhe

in Kalb-, Ross- und Kindleder.

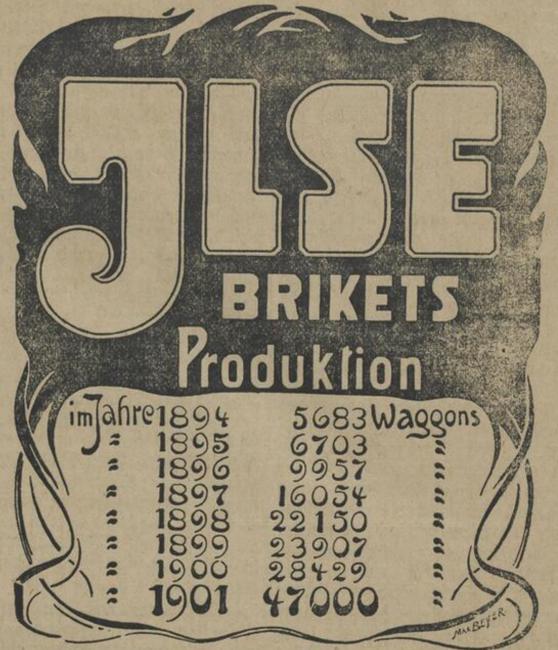
Für Damen und Kinder:
 Hohe und niedrige

Knopf- und Schnürschuhe, sowie Spangenschuhe
 in schwarz, braun und Lack.

Hochachtungsvoll

Max Büttlich.

Große Auswahl
 in
**Porzellan-, Steingut-,
 Glas- u. Emailierwaren,**
 sowie diverse Nippes
 empfiehlt zu den billigsten Preisen
G. A. Boden.



im Jahre 1894	5683	Waggon
" 1895	6703	"
" 1896	9957	"
" 1897	16054	"
" 1898	22150	"
" 1899	23907	"
" 1900	28429	"
" 1901	47000	"

Alle Sorten Düngemittel

empfehlen **A. Ahmann,** Niederlagen am Bahnhof Grobrröhrsdorf.

Freitag den 19. d. M. abends 1/2 9

Uhr:
Turnrats-Sitzung
 im Unter. D. B.

Verein Thalia.
 Freitag 1/2 9 Uhr
Verammlung
 im Deutschen Haus. D. B.

Geflügelz.-Verein.

Nächsten Sonntag nachm. punkt 5 Uhr:

Verammlung
 im Deutschen Haus.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

Männer-Gesang-Verein.

Morgen Donnerstag Abend punkt 1/2 9

Uhr:
Übungsstunde.
 D. B.

Bäcker-Zwangs-Innung

Grobrröhrsdorf.

Donnerstag den 18. d. M. Nachm. 6 Uhr

Innungsversammlung
 im Gasthof zum Bergkeller.

Tages-Ordnung:

- 1) Mitglieds-Aufnahmen;
- 2) Losprechung und Aufnahme von Lehrlingen;
- 3) Beantwortung verschiedener Anfragen der Gewerbetreibenden.

Gesellenversammlung

Nachm. 4 Uhr. Neuwahl eines aus-

scheidenden Altgefelten.

August Schnauder,

Obermeister.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen

bittet
 D. B.

Ruhe

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten

M. L. Böttgers

Hustentropfen.

Diese heilen in kurzer Zeit Influenza,

Güsten, Reuchhusten, Kinderhusten,

allgem. Güsten, Heiserkeit, Güsten-

reiz, Verschleimung, Hals-, Brust-

und Lungenleiden, Chron. Katarthe.

Nur echt in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk.

mit dem

Namenszug **M. L. Böttger**

in der Apotheke in Grobrröhrsdorf.

Anisöl 2 Tropfen, Salmiat 0,5,0, Wasser

3,0, Arnica-tinctur 3,0, Lakrigen 0,5,0,

Bimpinell-tinctur 3,0, Kampfer 0,05,0.

Pachtgelder

für das hiesige Rittergut sind an dem
Ritterguts-Vorstand
 abzuführen.



Das Beste
 vom Guten

ist

Tiebemann's Bernstein-

Fußbodenlack mit Farbe.

Weltausstellung Paris 1900

goldene Medaille.

Niederlage in Bretnig bei

G. A. Boden.

Ein Henkelschläger

findet sofort Arbeit.

Otto Haufe 155 b.

Zwei Arbeiter

sucht in die Bleicherei

J. G. Steglich, Bretnig.

Ein **Spiz** ist zugell. Gegen Futter-

weißer kosten u. Infektionsgebühren

wieder abzuholen im Gasth. zur grünen Aue.

Eine goldene Brosche

ist am 2. Feiertag vom Deutschen Haus bis

zur guten Quelle verloren worden. Bitte

gegen Belohnung abzugeben in der Exped.

dieses Blattes.

Ein fast neuer

Kinderwagen

ist billig zu verkaufen in

Bretnig Nr. 117 b.

Sommerweizen,

Strubes Grannen,

Saatkartoffeln,

bewährte Neuheiten, als **Bismarck, Gatzfeld,**

Cronje, Kaiserkrone u. A. empfiehlt

Moritz Dreher, Rammenau.

Herrenwäsche

in großer Auswahl empfiehlt

Max Hörnig.

Reklame-Wagen

(mit verschließbarem Kasten)

ist billig zu verkaufen. Wo? zu erfragen in

der Exped. dieses Bl.